

Erhard Korn, Leiter der Blankensteinschule Steinheim

**Statement zum Thema Hauptschule in Baden-Württemberg
(PK GEW, 22.01.07, Stuttgart)**

Die Übertrittsquote von den Grundschulen in die Hauptschule ist an meiner Schule in den letzten 15 Jahren von 44% auf 26% gesunken. Aus den Teilortgrundschulen kommt teilweise kein einziges Mädchen mehr zu uns, und wenn eines kommt, dann empfindet es den Besuch der Hauptschule als Strafe und Isolierung. Mit einem weiteren Absinken der Übergangsquote auf ca. 16% muss mittelfristig gerechnet werden. Die Hauptschule droht regelrecht abzurutschen in eine existenzielle Krise.

Eltern der deutschen Mittelschicht versuchen alles, die Hauptschule zu umgehen – freiwillige Wiederholungen der Grundschulklasse, Privatschule, Nachhilfe. Jedes Jahr bekomme ich – so wie der Grundschullehrerinnen - Vorwürfe von Eltern zu hören, die mir wegen der Hauptschulempfehlung vorwerfen, ihr Kind kaputtzumachen oder ihm die Zukunft zu verbauen.

Und tatsächlich führt der Rückgang der Übergangsquote zu einem „Eindampfen“, bei dem Schüler mit Problemen übrig bleiben. Wenn dann 15% der Schüler an ADHS leiden und weitere 15% begabt aber verhaltensauffällig sind, geben sich auffällige Schüler gegenseitig einen Resonanzboden, durch den ein großer Teil der Energie der Lehrkraft mit dem Herstellen von Ruhe und Aufmerksamkeit absorbiert wird. 30-40% der Lernzeit geht verloren gerade in Klassen, bei denen die anderen 70% der Schüler, zum Beispiel die Migrantenkinder, die sich zum größten Teil in der Hauptschule sammeln, eigentlich besondere Förderung und Zuwendung bräuchten.

Damit sollte sich eigentlich selbstverständlich ein besonderer Klassenteiler ergeben. Doch gerade in den großen Schulen der Städte, wo der Migrantenanteil besonders hoch ist, sind die Klassen am größten! Allerdings protestieren Hauptschuleltern nicht öffentlich – die es könnten versuchen die Schulart zu umgehen. Der Hauptschule fehlt die Elternlobby.

Besonders motivierte Lehrkräfte werden in dieser Situation zermürbt, idealistische junge Leute brechen zusammen, zweifeln an sich und wünschen sich meist möglichst schnell in die Grundschule zu kommen, an die sie eigentlich wollten. Die Hauptschule droht zur Schule zu werden, an der sowohl Schüler als auch Lehrkräfte zwangsweise und nicht freiwillig arbeiten. Besonders junge Männer gibt es nur noch selten, obwohl die Hauptschule mehrheitlich von Jungen besucht wird.

Probleme bei der Nachwuchsgewinnung lassen sich nicht durch Zwangsabordnungen regeln, sondern nur dadurch, dass die Arbeitsbedingungen und die Besoldung verbessert werden. So aber kommt zu den schwierigeren Arbeitsbedingungen noch die schlechtere Bezahlung.

Schnell wird zudem die mangelnde Anerkennung, die die Hauptschule in der Gesellschaft findet, auf die Lehrkräfte übertragen. Als Hauptschullehrer wird man bedauert, nicht respektiert.

Ich muss nicht betonen, dass dies noch mehr für Hauptschüler gilt. Viele, besonders türkische Jungen, reagieren drauf mit einer betonten Körperlichkeit bis hin zu Gewalt. „Zum Glück waren es wieder keine Hauptschüler“ – so reagieren viele Lehrkräfte bei uns auf Amokläufe. Ausgesetzt sind sie vor allem verbaler Gewalt, und in besonderem Maß trifft dies Lehrerinnen. Gewalt und Gewaltdrohungen wurden durch die Ereignisse der letzten Wochen angeregt und greifen zunehmend von der Stadt aufs Land über.

In den letzten Jahren tritt Armut in der Hauptschule zu Tage, weil sie nicht mehr versteckt werden kann. Besonders deutlich wird das bei Klassenfahrten, die sich viele Eltern nicht mehr leisten kön-

nen. Und wenn nur ein Schüler nicht mitkommt, wird das Schullandheim auch bei den anderen Hartz-4-Beziehern von der Arge nicht mehr gefördert.

Bis heute haben erst zwei unserer 56 Neuntklässler eine Lehrstelle! Die Aufschwungsignale wirken sich nicht aus. Während vor 15 Jahren die Abschlussklasse geprägt war von einem neuen Motivations Schub, beobachte ich heute zunehmende Resignation. Wenn selbst die guten Schüler 100 Bewerbungen schreiben und nur Absagen bekommen, begnügen sich die schwächeren mit der Haltung „Ich gehe eh ins BVJ.“ Alle Nachqualifizierungsmaßnahmen und Warteschleifen wirken sich nicht positiv auf das Lernklima in der Hauptschule aus.

Weder das Profil der Hauptschule (AWT- Arbeit, Wirtschaft, Technik) noch die mit viel Engagement vorbereitete Projektprüfung haben sichtbar genützt. Vielmehr ziehen Hauptschüler inzwischen auch bei Berufen wie Installateur oder Schreiner den Kürzeren. Ehemals klassische Hauptschülerberufe wie Automechaniker und Industriemechaniker werden zunehmend unerreichbar für Schüler aus Klasse 9.

Dabei tun wir z.B. mit Praxiszug und Praktika viel zur Chancenverbesserung. Es wird aber immer deutlicher, dass die Lücken in Deutsch und Mathe bis zur Klasse 9 nicht aufgeholt werden können. Nach der amtlichen Schulstatistik liegt in BW der Anteil ausländischer Jugendlicher ohne Abschluss mit 17,5% drei Mal so hoch wie jener der deutschen Kameraden.

Hauptschüler brauchen mehr Lernzeit, mehr individuelle Förderung und bessere Lernkonzepte – und nicht weniger!

Dass ausgerechnet sie die kürzeste Schulzeit haben, ist nicht mehr nachzuvollziehen und bewirkt inzwischen eine massive Benachteiligung. Ein 10. Schuljahr muss schnell eingeführt werden, schon allein um eine weitere Verschlechterung bei den Berufschancen zu verhindern. Es genügt nicht, an ein paar wenigen Standorten Kooperationsklassen Hauptschule - BVJ einzurichten! Auch die geplante Einführung des BEJ als Variante des BVJ belegt vor allem, dass die Hauptschule in der zur Verfügung stehenden Zeit und mit den vorhandenen Mitteln ihr zentrales Ziel, nämlich fit zu machen für die Berufsausbildung, nicht mehr gerecht wird. Zudem heißt es in vielen Berufen, dass unsere Schülerinnen und Schüler mit 14 Jahren zu jung sind.

Die zurückgehenden Schülerzahlen werden die Hauptschule besonders stark treffen, da viele Mini-Hauptschulen schon jetzt kaum noch lebensfähig sind und kleine Hauptschule die Mindestzahl für die Klassenbildung (16 Schüler) nicht mehr erreichen.

Während in den Großstädten Zusammenlegungen drohen mit wiederum großen Klassen, wird in der Fläche vom Kultusministerium durch den Organisationserlass klassenübergreifender Unterricht (5/6, 7/8) vorgeschrieben, zusätzlich wird den Schulträgern die Möglichkeit angeboten, die Hauptschule auf unterschiedliche Standorte aufzuteilen. Da gäbe es dann an der GHS A noch eine Lehrkraft für Klasse 5/6, an der GHS B eine oder zwei für 7/8/9 und an der Schule C dann die Werkrealschule und in der Kreisstadt das BEJ und BVJ.

Wenn so ein eine „Patchworkschule“ in einer Informationsveranstaltung für Eltern der Grundschüler angeboten wird, wird ganz sicher die Akzeptanz der Hauptschule gegen Null gehen, da ihre letzten Vorteil, Wohnortnähe und eine kontinuierliche Förderung durch Klassenlehrer, verloren geht.

Sie wäre nicht mehr eigenständig bestandsfähig, nur noch Anhängsel der Grundschule, bestenfalls geeignet, den Gemeinden den Schein einer weiterführenden Schule zu erhalten.

Eine kontinuierliche Förderung, das Durchhalten eines Gesamtkonzepts mit gemeinsamer Verantwortung, wird so unmöglich gemacht.

Im Bildungsplan von 2004 werden für die Hauptschulen Eingangsdiagnosen und individualisierte Förderprogramme verlangt.

Woran es aber fehlt, ist die Qualifizierung der Lehrkräfte. Die Masse der Lehrkräfte wurde auf die Umsetzung der Bildungspläne nicht vorbereitet. Im Gegensatz zu Realschulen und Gymnasien geht man in der Hauptschule immer noch davon aus, dass jede Lehrkraft jedes Fach unterrichten kann und muss, egal ob sie darauf vorbereitet wurde. Meine Erfahrung zeigt allerdings, dass die Förderung von Hauptschülern in Deutsch und Mathe keineswegs weniger fachdidaktische Qualifikation verlangt, sondern eher mehr. In der Regel müssen junge Lehrkräfte in der Hauptschule ohne irgendwelche Vorbereitung Deutsch und Mathe fachfremd unterrichten, aus Not greifen sie nicht selten auf Unterrichtsmuster ihrer Gymnasialzeit zurück.

Leider werden zwar Dutzende Lehrkräfte zur Evaluation der Schulen abgeordnet, doch keine einzige Kraft mehr zur Fortbildung und zur Unterstützung bei der Verbesserung des Unterrichts. Wenn wirklich von Qualitätsverantwortung der Schulen die Rede sein kann, dann doch zunächst von Qualitätsverantwortung der Landesregierung für Aus- und Fortbildung!

Ganztageschulen sind bisher nur für Brennpunktschulen vorgesehen, dabei bilden sie einen Rahmen, innerhalb dessen tatsächlich besser gefördert werden könnte. Leider zeigt die Erfahrung, dass viele Hauptschuleltern ihre Kinder zu wenig unterstützen können.

Ganztageschulen können durch Fördermaßnahmen, durch bessere Verpflegung, durch Bewegungsangebote, durch kulturelle Kontakte, durch Sozialarbeit, durch Verantwortungsübernahme Handikaps kompensieren. Es wäre aber fatal, wenn durch Kostenpflichtigkeit genau diejenigen ausgeschlossen werden, die am meisten darauf angewiesen sind. Daher dürfen entstehende Kosten nicht zur weiteren Verarmung beitragen. Wie Unterricht und Lernmittel muss auch Ganztageschule kostenfrei sein – auch dort, wo kulturelle Angebote durch Vereine und Jugendmusikschulen gemacht werden.

Die Notwendigkeit der Einbeziehung von Schulsozialarbeitern ergibt sich nicht in erster Linie aus Betreuungsaufgaben im Rahmen von Ganztageschule. Sie müssen vielmehr auffangen und reintegrieren, wo Kinder herauszufallen drohen, Luft schaffen für Unterricht, in den Beruf begleiten, nachsorgen.

Dass Hauptschulen Ghettos zu werden drohen ist in den Innenstädten deutlich geworden. Ohne attraktives Gegenangebot wird sich diese Entwicklung auch in der Fläche vollziehen. Ein Sofortprogramm kann den Jugendlichen helfen, die jetzt in dieser Schule sind.

Wir brauchen aber auch ein Konzept, wie eine attraktive Schule in der Fläche aussehen soll. Die sich verstärkende Abwärtsspirale der Hauptschule ist von dieser selbst nicht zu stoppen. Schritte zur Re-Integration sollten schnell gegangen werden, Brücken zwischen Hauptschule und Realschule sind zu bauen. Vor allem sollte den Schulen und Kommunen schnell Raum gegeben werden, vor Ort vernünftige Lösungen zu suchen. Das kann auch bedeuten, dass Hauptschulen auch Realschulen sind und Realschulen Hauptschulabschlüsse vergeben.